

1. Neue Ansätze

Der Ansatz von Mimi Scheiblauber sowie von Claus Bang wurde dank zahlreicher Autoren dokumentiert und gibt so der neuen Generation die Möglichkeit, auf deren Erkenntnisse aufzubauen, und daraus neue Ansätze des Muszierens zu entwickeln.

Der dritte und letzte Teil dieser Arbeit befasst sich nun mit den Ansätzen von Eva Mittmann und Mischa Gohlke. Es wird untersucht, wo sich Verbindungen beziehungsweise Kontroversen untereinander und zu den älteren Ansätzen finden, und auf welche neuen Erkenntnisse Pädagogen beim Musizieren mit Kindern und Jugendlichen aufbauen können.

1.1 Der Ansatz von Eva Mittmann

Eva Mittmann (geb. 1955) ist eine deutsche Musikpädagogin und Integrative Musiktherapeutin, die sich seit gut 40 Jahren der musikalischen Förderung normal hörender Kinder als auch hörbeeinträchtigter im Schul- und Musikschulbereich widmet. Sie war vor Beginn ihres Lehramtsstudiums schon als Gitarrenlehrerin tätig, bevor sie 28-jährig im Jahr 1983 mit der Fächerkombination Musik und Deutsch in den deutschen Schulbetrieb einstieg.

Ihr erster Kontakt im Gitarrenunterricht mit einem hörbeeinträchtigten Mädchen fand im Alter von ca. 20 Jahren statt und führte dazu, dass sie sich 20 Jahre später für den Aufbaustudiengang der Hörbeeinträchtigtenpädagogik am Fritz- Perls Institut entschied.

Im Rahmen dieser dreijährigen, berufsbegleitenden Ausbildung, konnte sie ihren Fokus zum ersten Mal auf Empathie setzen und aus der Beobachterposition heraus, auf diese Weise ein gutes Gespür für das Wahrnehmen von Atmosphären entwickeln. Dieser geschärfte Blick, sowie die Begegnung mit David Gonzales, einem Musiktherapeuten aus New York, und mit Claus Bang, beim Weltkongress Musiktherapie 1996 in Hamburg, sollte ihre pädagogische Haltung grundlegend verändern. Als prägende Zeit beschreibt Mittmann auch ihr Pflichtpraktikum in Kanada an der „Montral Oral School for the Deaf“, wo sie als Assistenz einer begnadeten Pädagogin, weitere gute Impulse sammeln und diese dort in ersten Unterrichtserfahrungen umsetzen konnte.¹

Im Jahr 2003 entwarf sie schließlich auch ein neues Musikcurriculum für die Johannes-Vatter-Schule (Förderschule mit Schwerpunkt Hören).² Sie wollte herausfinden, ob man hörbeeinträchtigte Kinder zu besseren musikalischen Differenzierungsleistungen führen kann, wenn ein Curriculum mit musikimmanenten Lernzielen, nämlich: Bewegung, Tanz,

¹ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S. 4

² Vgl. ebd., S. 3

Instrumentalspiel (Keyboard und Gitarre) und Gesang inkludiert. Zusätzlich wollte sie in Erfahrung bringen, ob durch ein solches Curriculum die Kinder auch hinsichtlich ihrer Stimmentwicklung, Sprachaffekterkennung und Intelligenzleistung profitieren können.

Über einen Zeitraum von drei Jahren dokumentierte sie die Lernprozesse Schüler und legte ihre Erkenntnisse in einer 2013 erschienenen empirischen Studie mit dem Titel „Musikalische Förderung hörgeschädigter Kinder“ vor.

Seit 2007 unterrichtet sie an der Paul-Hindemith-Schule (IGS) in Frankfurt am Main. Sie leitet dort die Gitarren-AG und widmet sich jährlich verschiedenen Kooperationsprojekten, unter anderem mit hörbeeinträchtigten Schülern der nah gelegenen Schule am Sommerhoffpark (Förderschule mit Schwerpunkt Hören). Für diese Projekte sind ihre rudimentären Kenntnisse der Gebärdensprache, lautsprachbegleitende Gebärden und das Fingeralphabet durchaus hilfreich, aber meist ist auch ein Gebärdensprachdolmetscher vor Ort.³

1.1.1 Menschenbild

Mittmann vertritt ein humanistisches Menschenbild⁴, in dem alle Menschen gleich angesehen werden, jeder gleich behandelt und bewertet wird und jeder die Chance erhält, seine speziellen Talente zu entfalten und diese einbringen kann. Ganz den Grundsätzen des Buddhismus verpflichtet, sollte sich laut Mittmann jeder moralisches Handeln und persönliche Verantwortung zum Grundsatz nehmen, folglich die Notwendigkeit moralischen Handelns füreinander zu verspüren und persönliche Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen.⁵ Bezogen auf ihre Arbeit mit hörbeeinträchtigten und normal hörenden Kindern, vertritt sie einen potentialorientierten Ansatz und verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff der Präsupposition.⁶ Hierbei geht es ihr darum, den Kindern immer mehr zuzutrauen, als sie sich selbst zutrauen würden, damit sie über sich selbst hinauswachsen können. „*We started out with the aim of making the important measurable, and ended up making only the measurable important.*“ Dieses Zitat von Williams (2000) übersetzt sie so: Wir haben damit angefangen,

³ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S.12

⁴ *In einem humanistischen Menschenbild wird laut Salmon, Behinderung als ein Merkmal, ohne Bewertung und als etwas von Natur Gegebenes gesehen. Dem defizitären Ansatz, bei dem medizinisch eine Behinderung diagnostiziert wird, ist ein sozialer Ansatz entgegengesetzt, bei dem Behinderung als ein „von der Umwelt behindert werden“ verstanden wird. Beispielsweise könnten Gehörlose, mit Gebärdensprache als Muttersprache, durchaus an Konferenzen teilnehmen, wenn sie einen Gehörlosensprachdolmetscher bekommen würden. Es ist folglich die Umwelt, die ihr Sein behindert.*

Vgl. Schilcher, 2003, in: Stelzhammer-Reichardt, Salmon, 2008, S.106

⁵ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S. 13

⁶ Vgl. Mittmann, 2013, S. 108 sowie Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S. 9

Bildungssprachlich bezeichnet dieser Begriff eine stillschweigende Voraussetzung.

<http://www.duden.de>, [29.03.16, 17:00]

die wichtigen Dinge messbar zu machen und enden damit, nur noch die Dinge wichtig zu nehmen, die messbar sind. Es geht Mittmann folglich darum, nicht lediglich messbare Leistungen zu bewerten, sondern die Kinder in all ihren Facetten wahrzunehmen, schätzen zu lernen und ihre spezielle Qualität zu erkennen, jenseits dessen, Leistungen und Talente von Individuen auf rein Messbares zu reduzieren. So sieht sie im vordergründigen Defizit, beispielsweise im Zuge einer Hörschädigung, eine Herausforderung zusätzlicher Kompetenzen, die es weiterzuentwickeln gilt, damit auch hörbeeinträchtigte Kinder ihr höchst eigenes musikalisches Selbstkonzept entwickeln können.⁷

Für Mittmann ist folglich die musikalische Förderung von hörbeeinträchtigten Kindern ein Hauptanliegen. Sie möchte ihnen die Möglichkeit geben, musikalische Grundkompetenzen in metrischer, rhythmischer und tonaler Sicht zu erwerben. Im Unterschied zu Scheiblauer und Bang, die laut Mittmann eher persönlichkeitsbildende Aspekte bevorzugten, geht es ihr vorwiegend um die Vermittlung von musikalischen Inhalten, darum, die Freude und den Spaß an der Musik und an musikalischem Tun zu genießen.⁸

Auch der von Prof. Hintermair⁹ geprägte Begriff des „Empowerment“ scheint in diesem Zusammenhang passend. Demnach sollen alle Menschen – gleich welcher Behinderung - in die Lage versetzt werden, ihre Interessen eigenmächtig, selbstverantwortlich und selbstbestimmt vertreten zu können.¹⁰ Es ist die Aufgabe des Pädagogen, dies zu unterstützen, beziehungsweise auch technische Neuerungen in der Hörbeeinträchtigtenpädagogik zu berücksichtigen, wie zum Beispiel auf den Einsatz von EAS- Geräten¹¹ einzugehen, welche eine bessere Hörwahrnehmung ermöglichen.

1.1.2 Methodische Überlegungen

Dieser Abschnitt fokussiert Mittmanns Arbeitsweise im schulischen Bereich, ihre pädagogische Herangehensweise im Rahmen ihrer Studie und zielführende Methoden für die Projektarbeit. Im schulischen Unterricht geht es Mittmann darum, möglichst viele Sinneskanäle anzuregen, um neben dem visuellen, auch den auditiven, den kommunikativen oder den haptisch-motorischen Lerntyp zu erreichen. Sie legt Wert auf ganzkörperliche Erfahrung, bei dem der

⁷ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S. 9

⁸ Vgl. ebd., S.16

⁹ Prof. Hintermair schrieb u.a. über *Förderperspektiven in der Erziehung gehörloser Kinder (1990)*, über *psychosoziale Aspekte des Cochlea Implantats (1996)*, über *Erziehung, Förderung und Bildung hörgeschädigter Menschen (1996)* und deren *Austauschmöglichkeiten*.

¹⁰ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S.11

¹¹ *Bei einem EAS Gerät werden ein CI- Implantat und ein Hörgerät kombiniert, um Klangfarben besser wahrnehmen zu können. Mit dem CI werden höhere, bzw. mit dem Hörgerät tiefere Frequenzen abgedeckt.*

Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S.16

ganze Körper eingesetzt wird um Rhythmen aufzunehmen, um diese in das Körperschema aufzunehmen. Vor allem musikalische Geschichten¹², bei denen mit einer Bewegungsaktion (Bodypercussion) die Musik gut begleitet werden kann, finden oft Verwendung in ihrem Unterricht.

Verschiedene Sinne anzusprechen ist bei allen Kindern von Vorteil, aber vor allem bei Hörbeeinträchtigten sind die visuellen Aspekte mit einzubeziehen, damit sich Eindrücke verdichten und Verknüpfungen entstehen können. Mittmann erwähnt in diesem Zusammenhang den Begriff der ästhetischen Alphabetisierung¹³: Es gibt einen Klang, der eine Emotion auslöst und dafür wird ein Bild abgespeichert. Kinder lernen folglich Klangbilder zuzuordnen, um diese später emotional deuten zu können und abzuspeichern. Es geht darum, die Phantasie anzuregen, damit ein diffuses (Klang-)Bild, das vor allem bei hörbeeinträchtigten Kindern zu Verunsicherung führt, von Klarheit abgelöst wird. Die musikalischen Erfahrungen werden demnach als Hörvokabular abrufbar und auch im Hörgedächtnis abgespeichert.¹⁴

Mittmann hat Bang persönlich getroffen und konnte auf seinen Erkenntnissen bei hörbeeinträchtigten Menschen bezüglich des unterschiedlichen Vibrationsempfindens in verschiedenen Körperregionen aufbauen.¹⁵ Nachdem, gemäß Bang, hörbeeinträchtigte Menschen in der Lage sind, Tonhöhen zu unterscheiden, ließ Mittmann die Kinder spontan singen und entwickelte daraus die Idee einer Vorher-Nachher Studie. Sie wollte unter anderem überprüfen, ob sich Stimmfrequenzen verändern und erweitern können, wenn hörbeeinträchtigte Kinder zusätzlichen Instrumentalunterricht erhalten. Für diese empirische Studie, die Mittmann als ihr Lebenswerk beschreibt, verwendete sie verschiedene Testverfahren¹⁶ und Arbeitsmethoden. Als Instrumente wählte sie das Keyboard und die Gitarre¹⁷, da diese Instrumente eine eindeutige Tonhöhendefinition haben. Zudem sind die Vibrationen der Gitarre gut wahrnehmbar und leisten demnach wertvolle Unterstützung.¹⁸ Dies

¹² Mittmann empfiehlt z.B. das Stück: „Auf einem persischen Markt“, von Ketelbey, wo eine persische Prinzessin auf einem Markt entführt wird und von dem Kalifen gerettet werden muss.

Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S.14

¹³ Vgl. ebd., S. 15

¹⁴ Vgl. Mittmann, Eva, Musizieren mit hörgeschädigten Kindern, Plakat BMU Bundesmusikerverband Musikunterricht Hessen

¹⁵ *Laut Bang werden die kutan gespürten Frequenzen bei 32 Hz im Bereich der Füße, bei 256 Hz im Brustbereich und bei 1024 Hz in der Kopfregeion wahrgenommen.*

Vgl. Mittmann, 2013, S. 63 SOWIE Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript),S. 5

¹⁶ *Der Musikalitätstest nach Jungbluth und Hafen, der Intelligenztest nach K-ABC und ihr selbst entwickelter Sprachaffekttest wurden für die Studie verwendet.*

Vgl. Mittmann, 2013, S. 175-183

¹⁷ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript),S. 7

¹⁸ *Auch Laborit beschreibt in ihrer Biographie erste Erfahrungen mit den Vibrationen der Gitarre, die ihr Onkel Fifou ermöglichte. „Er will mich an der Gitarre teilhaben lassen und sagt ich solle auf den Griff beißen. Ich spüre alle Schwingungen im Körper. Die Musik dringt in mich ein, setzt sich dort fest und beginnt in meinem Inneren zu spielen.“* Laborit, 1995, S. 25

untermauert eine Studie von Shibata & Zhong, in der dargestellt wurde, dass Gehörbeeinträchtigte Vibrationen im Hörzentrum, dem auditorischen Cortex verarbeiten.¹⁹

Mittmann zeigt in ihrer Studie auf, dass Instrumentalpraxis dazu hilft, ganzheitliche Strukturen besserer zu erfassen. Die Kopplung von Instrumentalspiel (Keyboard/Gitarre) und Gesang verknüpft aurale, orale und motorische Sinneswahrnehmung und kann somit zur Stimulierung der Synapsenbildung beitragen. Dies führt im Hinblick auf die aurale Komponente zu einer Erweiterung der Stimmfrequenzen.²⁰

Inspiziert durch Paul Whittaker, besonders durch seine Zusammenarbeit mit Gebärdenhören und dem Mahler Chamber Orchestra, entstand im März 2015 das Projekt „Empowerment durch Musik“.²¹ In diesem inklusiven Kooperationsmodell mit der Schule am Sommerhoffpark (Förderschule mit Schwerpunkt Hören), wurde der Song „Auf uns“ von Andreas Burani gemeinsam erarbeitet und mit Gesang und Gesangsgebärde eingeübt und aufgeführt.²² Wichtig war für Mittmann hierbei, zunächst eine emotionale Basis auf der Beziehungsebene zu schaffen, in der sich Hörende und Hörbeeinträchtigte vorurteilsfrei begegnen können. Diese gelungene Beziehungsebene konnte durch ein tägliches, einstündiges Frühstück, gemeinsame Namensspiele (Namensgebärden), Kreistänze und Rhythmusspiele erfolgreich initiiert werden. Die Sing- und Gebärdengruppen mischten sich und der Erfolg war so fantastisch, dass auch für April 2016 ein ähnliches Projekt geplant wurde. Dieses Mal soll mit einer Klasse aus dem fünften Jahrgang und dem gleichen Team das Lied „Lieblingsmensch“ von Namika erarbeitet werden.

1.1.3 Zielgruppen

Mittmann unterrichtet derzeit in der Paul-Hindemith-Schule vor allem Kindern von 11 bis 17 Jahren. In ihrer Studie arbeitete sie jedoch mit jüngeren Kindern im Alter von 8 bis 12 Jahren. In Zukunft kann sie sich durchaus vorstellen als etablierte Musikpädagogin und -therapeutin Kurse für Kleinkinder, Jugendliche oder Erwachsene anzubieten. Als Musiklehrerin und Leiterin von Musik-Video-Theater-Projekten arbeitet sie hauptsächlich mit Großgruppen. Ihre aktuelle Schulklasse zählt 19 Kinder und als Leiterin der Gitarren-AG ist eine Anzahl von 15 Kindern Obergrenze.²³

¹⁹ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S. 7

²⁰ Vgl. Mittmann, Eva, Musizieren mit hörgeschädigten Kindern, Plakat BMU Bundesmusikerverband Musikunterricht Hessen

²¹ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S. 11-12

²² Auf Mittmanns Website ist das Ergebnis als Video einsehbar. <http://www.dr-eva-mittmann.de>

²³ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S. 13

1.1.4 Instrumentarium/ Material

Die Gitarre, welche sie als Beatlesfan mit 11 Jahren erlernte, ist das Hauptinstrument von Mittmann. Zusätzliche musikalische Basisfähigkeiten erwarb sie unter anderem während ihrer Musiktherapieausbildung auch an anderen Instrumenten, wie z.B. Keyboard, Saxophon, Cello und dem Orff'schen Instrumentarium.

Im Schulunterricht verwendet Mittmann vielfältiges Material, das ihren ästhetischen Ansprüchen genügen muss und ihrem Unterrichtsansatz entsprechen möglichst alle Sinne ansprechen soll.²⁴

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Hörverlust nicht mit dem Verlust von Musik und Musikerleben einhergehen muss, da hörbeeinträchtigte Kinder über musikalische Potenziale verfügen, die es zu nutzen gilt. Durch rasante Fortschritte in der technischen Entwicklung von Hörgeräten und Cochlea Implantaten, ist für hörbeeinträchtigte Menschen eine wesentlich differenziertere Wahrnehmung von Musik und Sprache möglich, und dadurch ein Förderpotential im Musikunterricht vorhanden.²⁵ Deshalb sollte nicht an festgeschriebenen Unterrichtskonzeptionen festgehalten werden, denn es geht darum, immer wieder neue Wege zu beschreiten.

Mit ihrem Lieblingszitat von Francis Picabia: „Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann“²⁶ beschreibt Mittmann treffend diese Haltung. Ergänzend hierzu auch das Hauptzitat ihrer Website:

„Damit INKLUSION gelingen kann, geht es darum, die Anverwandlung von Realität in einem neuen Erkenntnisprozess vorzubereiten, der grundsätzlich andere, ungewohnte Formen von Wahrnehmung impliziert und nebeneinander bestehen lässt[.]“²⁷

Im August 2015 konnte Mittmann die Ergebnisse ihrer Studie bei der ESCOM Tagung in Manchester vorstellen. Das Abstract, das sie dafür verfasste, trägt den Titel: „Limits are relativ, Hearing impaired children improve their musical potential“.

„Grenzen sind relativ“ ist auch das Credo von Mischa Gohlke, der im Anschluss vorgestellt wird. Mittmann und Gohlke kennen sich. Sie haben sich bereits persönlich getroffen und gemeinsam musiziert.

²⁴ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S. 2

²⁵ Bernatzky, Günther, Kreutz, Gunter, Musik und Medizin, Chancen für Therapie, Prävention und Bildung, Springer-Verlag, Wien, 2015, S. 100

²⁶ Vgl. Mittmann, Eva: Telefonisches Interview, geführt von Eidenhammer, Magdalena. Wien, 19.03.2016 (Transskript), S. 9

²⁷ Zit. nach Mittmann, <http://dr-eva-mittmann.de> [29.03.16, 19:11]